

Inspiration und Drama in Ftan



Die Schriftstellerin Annemarie Schwarzenbach besuchte zwei Jahre das damalige Hochalpine Töchterinstitut in Ftan. Dortige Einflüsse des Schulalltags dürften ihre Interessen am «Orient», ihre Literatur und ihre reisejournalistischen Arbeiten mit geprägt haben.

Text: Judith Rutishauser *
Fotos: Archive

Als Suzanne Öhman von einer Freundin per Telegramm erfuhr, dass ihre schwer kranke Schwester Annemarie Schwarzenbach von den Krankenschwestern grob behandelt werde, entschloss sie sich, aus Schweden, wo sie verheiratet war, in die Schweiz zu fahren. Es war Herbst 1942 und mitten im Zweiten Weltkrieg. Doch Annemarie Schwarzenbach starb am 15. November 1942 im Jägerhaus in ihrem geliebten Sils-Baselgia. Sie war erst 34 Jahre alt. Ob es ihrer Schwester gelang, in die Schweiz zu kommen, wissen wir nicht. Annemarie Schwarzenbach war die in der Öffentlichkeit bewunderte Reisejournalistin und Schriftstellerin. Nicht nur Aussenstehende, auch Familienmitglieder wie ihre Schwester waren vom frühen Tod tief erschüttert. Heute und vor dem historischen Hintergrund von 1942 ist es schwer zu glauben, dass ihr Tod nicht doch hätte verhindert werden können – trotz ihrer Drogenexzesse und mehreren Versuchen, sich das Leben zu nehmen. In den Biografien erfahren wir, dass ihr Sterben genauso kompliziert und tragisch war wie ihr Leben. Vergleichbar mit einem Drama der griechischen Antike. Schauplatz war oft die Familie. Das Engadin hatte seit ihrer Kindheit für Annemarie Schwarzenbach eine grosse Bedeutung. In Samedan machte sie mindestens zwei Drogenentziehungskuren. Die Wiederentdeckung von Annemarie Schwarzenbach als Autorin, Historikerin, Journalistin, Reisejournalistin, Archäologin und Mitglied der damaligen High Society begann 1980, als ihr Nachlass dem Literaturarchiv der Nationalbibliothek in Bern übergeben und damit für die Öffentlichkeit zugänglich wurde. Dabei spielte ihre um zwei Jahre jüngere Schwester, Suzanne Öhman-Schwarzenbach (1906–1999), eine wichtige Rolle. Sie war Annemarie loyal verbunden und hatte Dokumente und Fotos sorgsam aufbewahrt.

Gegen die Ablenkungen der Stadt

Annemarie Schwarzenbachs Verbundenheit mit dem Engadin geht auf Ferienaufenthalte mit der Familie und auf ihre Schulzeit zurück: Am 1. November 1925 trat sie mit 17 Jahren ins damalige «Hochalpine Töchterinstitut Ftan» ein. Zwei Jahre besuchte sie hier die Schule. Ihr Begehren und die Ablenkungen in der Stadt seien Motive ihrer Eltern gewesen, sie in eine Internatsschule in den Bergen zu schicken. Annemarie war als Kind öfter krank gewesen und deswegen zeitweise zuhause unterrichtet worden. Sie galt auch als schwierig. Das Internat in Ftan auf dem sonnigen Hochplateau und abgelegen schien geeignet. Die Schule warb mit Kuratmosphäre, Natürlichkeit und Sport und mit medizinischer Betreuung. Sie organisierte mit den Schülerinnen Wanderungen und kulturelle Ausflüge. Ende der 1920er-Jahre war das heutige HIF beliebt und konnte die 73 angebotenen Plätze ohne Probleme füllen. Je zur Hälfte besuchten es damals Schweizerinnen und Ausländerinnen.

Doch schon am ersten Tag schrieb Schwarzenbach ihrem Onkel Georg Reinhart einen Brief und wünschte Räucherstäbchen, um «diese kalte und hässliche Bude» etwas wohnlicher zu gestalten. Drei Tage später kam Post zurück: «Liebe Annemarie, hokus-pokus, melibokus-Pilatus! Schon ist Dein Wunsch erfüllt.» Er sandte ihr chinesische und indische Räucherstäbchen, dazu ein indisches Bronzetöpfchen und einen Vishnu aus Alabaster sowie eine Radierung mit zwei Musikanten.

Einen Einblick ins damalige Alltagsleben in Ftan übergeben und damit für die Öffentlichkeit zugänglich wurde. Dabei spielte ihre um zwei Jahre jüngere Schwester, Suzanne Öhman-Schwarzenbach (1906–1999), eine wichtige Rolle. Sie war Annemarie loyal verbunden und hatte Dokumente und Fotos sorgsam aufbewahrt.



fentliche Johannisfest statt, mit Theateraufführungen, Maskenbällen, Musik, Tanz und Kabarett. Auf den Fotos sind auch indianisch und orientalisches inspirierte Stile zu sehen. Und es überrascht, so zahlreich Mädchen rauchen zu sehen.

Interesse am Orient

Der protestantische Pfarrer und Historiker Carl Camenisch (1874–1956) weckte vermutlich Annemarie Schwarzenbachs Interesse für den «Orient». Camenisch war zweimal Direktor des Töchterinstituts gewesen, 1916–1927 und 1932–1945. Er unterrichtete deutsche Literatur und Sprache, Geschichte, Kunstgeschichte, Philosophie und Pädagogik. Er schrieb über geschichtliche und literarische Themen und verfasste Texte übers Engadin, das Bergell und Graubünden sowie über seine Reisen nach Griechenland und Kleinasien. Sein Buch «Der Sonne entgegen» erschien bereits 1912. Er hatte es während seiner Zeit als Lehrer in Chur geschrieben, wo er auch Orientreisen für Maturanden organisierte. Zwei von Camenischs Aufsätzen führt Schwarzenbach später in ihrer Dissertation über das Oberengadin auf. Sie dankt ihm in der Einleitung, weil er die Oberengadiner Gemeindearchive geordnet hatte.

Carl Camenisch hatte in Ftan ein Leben in Bescheidenheit propagiert. Künstlerisches und musikalisches Arbeiten waren für ihn ein Sonntagsvergnügen. So wurden die Jugendlichen auf das «wirkliche Leben» vorbereitet. Dass dies für Annemarie zu Konflikten

führte, ist anzunehmen. Ihrem Onkel antwortete sie: «Ich danke dir für alles, was du mir geschickt hast, es ist ganz fabelhaft. Die Leute hier meinen, ich sei verrückt.» Zum einen richtete sich ihr Begehren auf weibliche Körper, was uns durch ihre Texte bekannt ist. Auch im Internat habe sie ihre Bewunderinnen gehabt – die ihr die Socken stopften. Mit 20 Jahren vertraute sie erstmals ihre «lesbische Welt» in einem Brief ihrem selbst gewählten jungen Konfirmationspfarrer Ernst Merz an. Zum anderen hatte sie eine Karriere als Pianistin oder Tänzerin in Betracht gezogen. Diese Begabung findet später in der Musikalität ihrer Sprache eine Ausformung. Schon die in Ftan geschriebenen Briefe enthalten Motive, die sie später ausdifferenziert.

Verzaubert am Klavier

In einem Brief an Ernst Merz schreibt sie: «Ich habe mein [Zwischen]Examen gemacht. Es ist sehr gut gegangen. Nun habe ich Zeit, mich auf Mathematik und Latein zu konzentrieren. Stattdessen sitze ich am Klavier und vergesse Zeit und Ort. Das ist manchmal nötig. Aber die Konzentration auf lauter langweilige Dinge wäre auch nötig. Hier ist, als sei alles fern und unwirklich geworden. Alles. Und ich weiss doch, dass ich es wirklich erlebte. Dann kommt ein Tag, an dem man von hier weg fährt. Und dann fängt alles wieder an.» In vielen Berichten ist zu lesen: Sobald sie sich ans Klavier gesetzt habe, sei sie verzaubert gewesen. Sie, die vermutlich musikalisch Hochbegabte, war wohl arrogant und

Zweimal Annemarie Schwarzenbach. Rechts als Weissclown. War das schon ein Hinweis auf ihr Schicksal?
Foto links: Marianne Breslauer / Fotostiftung Schweiz,
Foto rechts: Archiv Judith Rutishauser

*Die Autorin befasste sich im Rahmen ihres Projekts «Theater und Emigration ab 1933» mit Originaltexten – unter anderem mit jenen der Schriftstellerin Annemarie Schwarzenbach. Dazu recherchierte sie 2007 in Ftan und im Engadin. Dieser Artikel basiert ausserdem auf Biografien, Literatur sowie diversen Dokumenten und Texten.



Lehrer Carl Camenisch hatte vermutlich Annemarie Schwarzenbachs Interesse am Orient geweckt. Hier mit seiner Frau, vermutlich 1923.

Im damaligen Töchterinstitut Ftan fanden regelmässig Kostümbälle statt.
Fotos: Archiv HIF



Annemarie Schwarzenbach

1908–1942, wuchs in Horgen am Zürichsee auf. Ihr Vater war einer der grössten Seidenfabrikanten der Welt. Die Mutter, Renée Schwarzenbach-Wille, war die Tochter von General Wille. Das Verhältnis zur Mutter und zur Familie Wille war schwierig, denn die Familie sympathisierte mit den Nazis, während Annemarie zahlreiche jüdische Freunde hatte und antifaschistisch eingestellt war. Nach ihrer Zeit in Ftan schloss sie ihr Studium mit der Dissertation über die «Geschichte des Oberengadins im Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit» ab. 1931 hielt sie sich in Berlin auf und stand in engem Kontakt mit Klaus und Erika Mann. In diese Zeit fallen auch ihre ersten Erfahrungen mit Morphin. 1939 entstand während eines Drogenentzugs ihr Buch «Das glückliche Tal». Im gleichen Jahr fuhr sie zusammen mit Ella Maillart im Auto über Istanbul und Teheran nach Afghanistan. Im September 1942 stürzte sie im Engadin mit ihrem Fahrrad. Wenige Wochen später starb sie.



überheblich. Letzteres lässt sich ihren damaligen Texten entnehmen. Doch Musikerin oder Komponistin war in jener Zeit kaum die vorgesehene Rolle für junge Mädchen.

Nach der bestandenen Matura, die damals an der Kantonsschule Chur abgelegt werden musste, studierte sie Geschichte und Literatur. Ihre Dissertation legte sie in Rekordzeit vor. Daneben begann sie ihre Karriere als Schriftstellerin und schrieb bald ihre ersten Reisereportagen über die Schweiz.

Baku – ein Stichwort aus dem Unterricht

Reisen nach Vorderasien waren ein Zeitphänomen und politisch gefärbt. Annemarie Schwarzenbach unternahm ihre erste von Oktober 1933 bis April 1934. Sie erhoffte sich Gemeinsamkeiten in den

«Anfängen des europäischen Denkens» zu finden. Das Tagebuch ihrer Reise endet mit dem Satz: «Heute Nachmittag um vier Uhr fährt das Schiff nach Baku.» Baku? Von diesem Ort hatte sie als Gymnasiastin in Ftan gehört.

«Baku ist kein Staat», sagte der Herr Lehrer, und er hatte recht, und ich durfte mich setzen.» Das schrieb die Autorin Jahre später in ihrem Buch «Das glückliche Tal», welches während einer Drogenentziehungskur Ende 1938 entstand. Und weiter: «Träum' nicht, [...] – alles zu seiner Zeit, jetzt haben wir Erdkunde.» Mit diesen Worten verarbeitete sie das kränkende Erlebnis aus ihrer Ftaner Schulzeit. Wir wissen nicht, welcher Lehrer sie zurechtwies, doch sie nimmt Revanche gegenüber dem Erlebten: «Jetzt weiss ich besser Bescheid als er.»

In einem Brief an Klaus Mann zweieinhalb Jahre vor ihrem Tod wird deutlich, dass ihr ganzer Werdegang als Versuch verstanden werden kann, äusseren Ansprüchen zu genügen. Nur um respektiert, anerkannt und geliebt zu werden, erzielte sie innerhalb von kürzester Zeit Höchstleistungen.

Während ihrer Zeit in Ftan, anlässlich eines Balls im Januar 1927, entstand ein Foto, auf dem Annemarie ein dunkles Hosenkostüm mit Rüschenkragen trägt. Ist es das Kostüm des «traurigen aristokratischen Knaben», ähnlich der klassischen Figur des Pierrots? Der weisse Clown – das Gespenst einer untergehenden Welt, der wandelnde Leichnam? Letzteres hatte sich als Bild um Weihnachten 1938 der Schwester Suzanne Öhman eingepägt.

Es scheint, dass der berufliche Werdegang von Annemarie Schwarzenbach in Ftan begann. Doch aus heutiger Sicht besteht die Frage, ob es für sie die richtige Ausbildung gewesen ist. Denn das tragisch verlaufende Leben endete mit erst 34 Jahren im Oberengadin, in einer historisch prekären Zeit.

dal 1912
Café **Badilatti**

Kaffee Badilatti & Co. AG
Chesa Cafè
7524 Zuoz
Tel. 081 854 27 27
www.cafe-badilatti.ch

Besuchen Sie unser Kaffeemuseum „Caferama“ und Shop in Zuoz
von Montag bis Freitag, von 15.00 bis 18.00 Uhr

Betriebsführung jeweils am Donnerstag
um 16.00 Uhr auf Voranmeldung.

Dem Engadin verbunden
GALERIE-CURTINS.CH

GALERIE CURTINS ST. MORITZ VIA STREDAS 5 079 431 86 63

sils museum
andrea robbi stiftung

Wegen Erfolg verlängert!
14.12.2018 – 22.4.2019

Silser Familienfotografien
Eine Ausstellung für die Menschen von Sils und ihre Gäste
Kuratiert von Barbara Liebster

Sils Museum – Andrea Robbi Stiftung | Chesa Fonio, neben der offenen Kirche, Sils Maria
Dienstag – Sonntag 16 – 18 Uhr | www.andrearobbimuseum.ch

HOCHALPINES INSTITUT OTALPIN FTAN ENGADIN

225 YEARS 1793-2018 OF SWISS EDUCATION

SUCCESS AT SCHOOL AND IN SPORTS

HIF Swiss International Boarding School and Sports Academy
www.hif.ch • admissions@hif.ch

Nevin Galmarini
2018 Snowboard Olympic Champion and former student of the HIF Sports Academy